

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Am vorigen Sonnabend (d. 28. Nov.) sahen wir zum ersten Male: „Aben Humeya oder die Empörung der Mauren unter Philipp II.“, ein historisches Drama in drei Abtheilungen mit Chören und Tänzen nach dem Spanischen des Martinez de la Rosa, metrisch bearbeitet von D. L. B. Wolff. Da die darüber gefällten Urtheile gar zu verschiedenartig ausgefallen, die erste Vorstellung sich aber keines sonderlichen Beifalls rühmen kann, so will ich eine zweite abwarten und dann mein Urtheil mit den übrigen basiren, um es späterhin in dem gewöhnlichen Correspondenzberichte niederlegen zu können. — Warum die, einem Spektakelstücke gleichende Drama nicht mehr Beifall erhalten, kann ich nicht ganz begreifen!

Aus Darmstadt.

Anfang November 1835.

Robert der Teufel aus Paris und —  
Strauß, der Olympische, aus Wien.

Es ist Glück für uns, daß wir wieder einen Zankapfel haben! Nicht die Politik, dieser wurmfressige Apfel vom heutigen Baume des Erkenntnisses, bezwähre! das Theater ist der elegante, goldene Apfel, welchem ein ganzes Publikum nachläuft und im Gezänke über seinen Werth diesen selbst verliert. Der erste gewagte Wurf mit diesem Zankapfel hieß: „Robert der Teufel.“ Ein kühner Anfang und ein verführerischer! Wer will in dieser exaltirten Zeit, die dennoch so leicht durch „Amusements“ zu beschwichtigen ist, nicht lieber den Teufel sehen als die Langweile? nicht lieber vor Angst und Schrecken des Teufels werden, als die nüchterne Gleichgiltigkeit und Monotonie eines philiströsen Lebens erdulden?! So drängte sich denn Alles schon frühe an die theatralischen — dieses Mal Höllen-Pforten in der moralisch-ästhetischen Hoffnung, nach hinlänglich ausgestandener Höllenpein, durch himmlische Erleuchtung und Befreiung belohnt und beseligt zu werden. Und so kam denn auch das ganze von Robert dem Teufel verführte Publikum, vornehm und gering, Nachts gegen 11 Uhr wieder aus seinen Klauen, mit heiler Haut, — ja sogar durch den Anblick des, am Schluß des Kampfes mit den unterirdischen Mächten geöffneten Himmels — gewiß gereinigter, besser und göttlicher als sie heimgegangen waren; denn Viele, sehr Viele nahmen sich sogar vor, dem Versucher künftig gar nicht mehr in das Garn zu laufen!

Man irrt aber, wenn man glauben wollte, daß Geschehe aus erwachter Moral. Es ist nur erwachte Kritik, — was oft nicht viel mehr als Kritzel, ästhetischer nämlich, bedeutet. Durch das jahrelange Fu-

rore, Geschrei der großen Städte über die ungeheure Oper, welche ihre Feinde sogar ein „Oper-Ungeheuer“ nannten, hatten Viele ihre Erwartung überspannt und sahen sich in der Wirkung oder Art der Wirkung getäuscht; Andere, nach strengen, wie sie behaupten, klassischen Grundsätzen richtend, bewiesen, „daß jene Effecte, aus der französischen Schule („der Literatur der Verzweiflung“, wie sie Göthe nannte) keinem gut organisirten Menschen gefallen dürften, daß diese Ueberladung des Stoffes und Häufung aller musikalischen Schulen das Kunstgefühl ermüden und abstumpfen, — daß man sich mit Widerwillen von diesem neuen französischen Geschmack des Effectsuchens durch auf die Spitze getriebene, grelle Contrasten in der schönen Literatur und Kunst abwenden müsse, — weil sie das überreizte und entnerote Zeitalter zu immer noch gesteigertem, convulsivischen Reiz zu zwingen suche, statt es durch das einfach Erhabene, Ewige und Göttliche zu beruhigen!“ Kurz, es wurde so viel docirt, demonstrirt, kritizirt, daß zu erwarten war, die Casse würde durch die im Publikum erwachte Bedenklichkeit, sich diesem Robert dem Teufel hinzugeben, einen Ausfall erleiden, welche ihr kein anderer Teufel, und wäre es selbst der Raupach's oder gar Holtei's, am wenigsten der altmodisch gewordene Samiel, ja nicht einmal des Teufels Großmutter aus irgend einem Drama Victor Hugo's, etwa Lucretia Borgia, — wieder ersetzen könnte.

Denn was half es, wenn Andere eiferten: „wie die Musik die eigenthümlichsten Schönheiten habe, wie sie überall edel gehalten, — wie gedacht sie, wie Charakter, Anmuth, Wahrheit des einfachen Ausdrucks, Reichthum musikalischen Schmuckes schön vertheilt sey, — wie kunstreich gearbeitet die bald in einandergreifenden, bald wirksam auseinander gehaltenen Contrasten, — welches Studium der Harmonie, welcher Glanz der Instrumentirung sich offenbare, — wie sehr es sich der Mühe lohne, das hier und da zu Gedehnte, Gesuchte, Barocke der Musik und das Lockere und Langweilige des Inhaltes mit in Kauf zu nehmen, — wie es an dem Fleiß, der Kenntniß und dem großen Talente des hochstehenden Componisten gefrevelt sey, ihn so leicht beurtheilen zu wollen, wie einen Compiler, um nicht zu vermeidender Reminiscenzen oder gleicher Gedanken willen, welche in der Art ihrer Anwendung und Verarbeitung neu erschienen und nur von seinem verwandten Geiste, von Studium und Bildung in allen musikalischen Kunstwerken, von den ältesten bis neuesten Zeiten, Zeugniß ablegten u. s. w. Was half es ferner, wenn Andere die Schönheit der Decorationen, theils von wahren Kunstwerth, priesen, die großartig gedachten und kunstreich erfundenen Maschinen eben so sicher ausgeführt als überraschend in der Wirkung, die malerisch geordneten Versatzstücke; wenn der Glanz der Garderobe und Aufzüge, die großen Massen der Statisten u. s. w. gerühmt wurden; was half es selbst, wenn das allgemein anerkannte Verdienst des Personals, der Hrn. Delcher und Dame, der Damen Marra und Finke erwähnt wurde, des Orchesters und Chors.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g.

Die in Nr. 291 dieser Blätter angekündigte musikalische Akademie des Herrn Kammermusikus August Hase, des Ältern, wird erst

Montags, am 21. December,

und zwar im Saale der Harmonie Statt finden.

Die Redaction.